



# Technische Hochschule Deggendorf





# Humor, Kunst und Schmerz – die schöpferische Kraft entwickeln

Prof. Dr. Michael Bossle, MScN

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Selbsthilfegruppe Chronischer Schmerz  
in Suizbach Rosenberg

„Wenn wir Schmerzen haben, so leiden wir, und wenn wir leiden, so ist etwas an und in uns, was nicht sein soll, was einer gebotenen „Ordnung“ widerstrebt. [...]. So ist das Leiden älter als der Schmerz, an dem wir leiden, der Schmerz älter als das Gefühl des Schmerzen-Habens, das Gefühl älter als sein empfindungsartiger Inhalt, wie ihn die Psychologie und Physiologie schließlich abstrahiert haben“.

(Viktor von Weizsäcker, 1926)



# Übersicht

Die Perspektive der Unterstützenden: Der Schmerz unter der Lupe der „Kriminologie“

Die Perspektive des Leibes und seiner Grenzen: Vom Phänomen Schmerz zum Phänomen Humor

Die Perspektive der Schmerzpolizei: Die Abteilung „Phantombildzeichner“, die Musik und Clowns



# Die Perspektive der Unterstützenden: Der Schmerz unter der Lupe der „Kriminologie“ (1)

## Was es uns so schwer macht...

Die Betroffenen sind die Expertinnen und Experten ihres Schmerzes, sie kennen ihn und begegnen ihm, täglich, manchmal rund um die Uhr. Schütteln sie ihn ab, schleicht er sich mit anderem Gesicht wieder ein. Manchmal über Türen und Öffnungen, die sie selbst (noch) gar nicht kannten. Manchmal klopft er, manchmal klingelt er „Sturm“, manchmal steht er einfach da. Der ungebetene Gast, der als erstes kommt, als letztes geht oder manchmal gar nicht geht. Die Betroffenen wollen aufräumen, ins Bett, aber er sitzt da, hartnäckig. Nur noch eine Zigarette, sagt er, obwohl er weiß wie sehr es die Betroffenen hassen, wenn er raucht. Selbst wenn man die Klamotten auf den Balkon hängt zum Lüften, sein Geruch bleibt. **Der Schmerz ist ein Stalker.**



# Die Perspektive der Unterstützenden: Der Schmerz unter der Lupe der „Kriminologie“ (2)

## Wie kriegt man den Stalker nur zu fassen...

„Verschwinde!“, „Lass Dich ja nicht mehr blicken!“, „Stör mich nicht dauernd!“, „Du bist aufdringlich!“, „Geh endlich!“. Alles hilft nichts und man geht schließlich zur Schmerzpolizei.

Die Schmerzpolizei fragt: „was hatte ihr Gast an?“, „wie groß war er?“, „welche Hautfarbe?“, „sprach er Dialekt?“. Die Betroffenen antworten: „Mal groß, mal klein“, „mal weiß, mal dunkelhäutig“, „mal so, mal so“, „schwer zu sagen...“ – „Interessant“, sagt dann die Schmerzpolizei...“  
machen wir mal eine **Anzeige gegen unbekannt**“ und empfehlen eines von mehreren Mitteln, das man gegen den Stalker einsetzen kann.



# Die Perspektive der Unterstützenden: Der Schmerz unter der Lupe der „Kriminologie“ (3)

## **Aber irgendwann merkt man...**

Der Stalker ist nicht allein, er hat Helfershelfer:innen, die eine heißt Scham, die andere heißt Resignation, die Dritte Trauer. Die „Kameras“, die zur Beobachtung aufgestellt wurden, werden wegen schlechter Bildqualität abgebaut.

Einige Betroffene ziehen um, merken aber, das Stalking nicht lokal gebunden ist. Der Stalker hat die Betroffenen traumatisiert, in ihrer Identität, Integrität und Würde beschädigt.

## **Scham, Resignation und Trauer tun ihr Übriges...**



# Die Perspektive der Unterstützenden: Der Schmerz unter der Lupe der „Kriminologie“ (4)

## **Die Helfenden, die Unterstützenden sind so wichtig...**

Da die Schmerzpolizei häufig nicht erfolgreich ist, bringt sie den Stalker leider auch nicht immer hinter „Schwedische Gardinen“. Umso wichtiger sind die Helfenden. Andere Betroffene und solche, die sich für die Betroffenen engagieren.

Sie sind der „Weisse Ring“. Opferschutz vor Täterschutz heißt es hier und wir als Gesamtgesellschaft können froh sein, dass es diesen Kreis gibt. Er ergänzt die Schmerzpolizei und hilft mit, die Stalker und ihre Muster dingfest zu machen.





**Der „Weisse Ring“ in unserem Fall heißt Selbsthilfegruppe Chronischer Schmerz in Sulzbach-Rosenberg. 20 Jahre gibt es diese Gruppe und dafür gebührt allen und insbesondere Dir, liebe Maria, unser ganzer Dank!**

Seit 20 Jahren seid Ihr am „Täter Schmerz“ dran, ein denkwürdiges Jubiläum, denn es wäre wohl besser, wenn es den Stalker nicht gäbe.

**Solidarität im Schmerz ist Dank Euch zur unverzichtbaren menschliche Grundlage der Schmerztherapie geworden!**



Verbrechen sind Ausdruck einer pathologischen Gesellschaft. Der Schmerz ist zuvorderst aber ein physiologisches Phänomen, das uns warnt. Ähnlich wie die Scham oder die Trauer, sie sind Hüterinnen und Wächterinnen unserer Würde und Integrität. Sie gehören also zu unserem Menschsein dazu.

Erst wenn sie langfristig, irreversibel werden, sind sie pathologisch, so wie Verbrechen zum Symptom einer kranken Gesellschaft werden.



## Halten wir also fest:

Wenn Gäste zu ungebetenen Gästen werden ist die Party meistens zu Ende, aber ein Einzelner will nicht gehen.

Ungebetene Gäste sehen meistens nie gleich aus, treten unterschiedlich auf und kommen manchmal auf unterschiedlichem Weg.

Ungebetene Gäste bekommt man nicht nur los indem man die Schmerzpolizei holt, ungebetene Gäste müssen auch laufend über komplementäre Wege und echten Koalitionären „bearbeitet“ werden.



# Die Perspektive des Leibes und seiner Grenzen: Vom Phänomen Schmerz zum Phänomen Humor (1)

## **Was also tun...?**

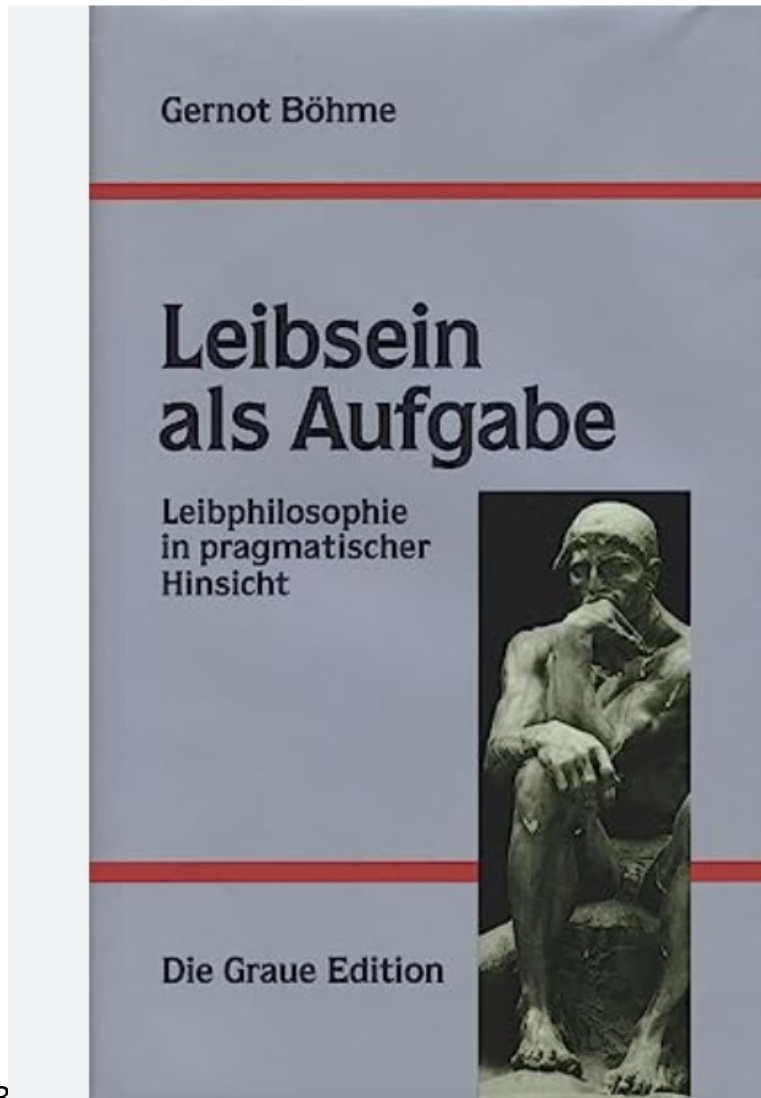
Wenn wir den Stalker im lokalisierten Rahmen des Beobachtbaren, also mit empirischen Sinnen im Körperraum nicht immer identifizieren, bearbeiten und dingfest machen können, dann müssen wir zusätzlich einen neuen und ergänzenden Raum eröffnen, um ihn zu erkennen.

Wir entdecken den Raum des Gespürs, des Gefühls den sogenannten „beseelten Körper“, den Leib.

**Denn die (empirischen) Sinne können uns täuschen, das Gefühl trägt uns nie**



# Die Perspektive des Leibes und seiner Grenzen: Vom Phänomen Schmerz zum Phänomen Humor (2)



**Wir haben einen Körper und sind Leib (Plessner)...**

Oder „Der Leib ist die Natur, die wir selbst sind“ (Böhme, S. 61)

Böhme, Gernot: Leibsein als Aufgabe. Leibphilosophie in pragmatischer Hinsicht. Zug/CH, 2021, 3. Auflage. Die Graue Edition

# Die Perspektive des Leibes und seiner Grenzen: Vom Phänomen Schmerz zum Phänomen Humor (3)

**Schmitz** spricht von der leiblichen Ökonomie. Leibliche Regungen wie Hunger, Durst, Wollust, Müdigkeit oder Frische, aber auch Spannung und Schwellung, z.B. bei Ein- und Ausatmung, Druck oder Schmerz, Schwindel, Enge oder Angst werden unmittelbar gespürt. Diese Regungen können **scharf (epikritisch)** oder **dumpf (protopathisch)** sein.

Leibliche Regungen sind immer mit Bewegungen verbunden und werden dadurch auch räumlich spürbar: Müdigkeit zieht nach unten, Schmerz strahlt aus usw. Diese subjektiven Tatsachen des affektiven Betroffenseins **spüren wir am eigenen Leibe zum Beispiel als Leibesinseln**, die nicht der Physiologie folgen, sondern der Aufmerksamkeit, die die jeweilige leibliche Regung auf sich zieht: bei Hunger wird die Magenregion auffallend, der Durst macht sich in einer langgezogenen Region um Mund und Kehle bemerkbar, **Schmerzen können ein Knie größer und in die Nachbarregionen ausstrahlend machen, während andere Regionen des Körpers unauffällig bleiben und undifferenziert in größere Leibesinseln eingehen wie etwa der Rumpf**, der sich insgesamt schwer und matt anfühlen kann (Uzarewicz und Moers 2012: 105, Hervorhebungen durch den Verf.).



# Die Perspektive des Leibes und seiner Grenzen: Vom Phänomen Schmerz zum Phänomen Humor (3)

## **Was hat nun der Schmerz mit dem Phänomen Humor zu tun?...**

Im Leib sind die Phänomene in der Regel engend und weitend verortet (Vgl. Leibesinseln). **Phänomene grenzen aneinander und sind nicht trennscharf zu verorten.** Engende Phänomene können in die Weitung kommen, wenn man sich einem protopathischen Phänomen widmet. Der Humor ist dabei eine Wirkmacht, die die Engung in die Weitung bringen kann, er ist das Salz in der Suppe, der Kitt, der Beziehungen gelingen lässt.

Selbstverständlich hilft es nicht sich über seinen Schmerz lustig zu machen, aber in der aufrichtigen Begegnung mit der Humorkunst, kann es kurzzeitig zum „Reset“ kommen, ein Durchbrechen von laufenden Denkschleifen.

Die Humorintervention mit Clowns im stationären Setting ist hierzu eine gelingende „Störung“. Dazu in Kürze mehr...



Die Perspektive der Schmerzpolizei: Die Abteilung „Phantombildzeichner“, die Musik und Clowns (1)

## **Die Künstler als Brückenbauer sind wichtig...**

Ein Beispiel für die künstlerische Bearbeitung des Schmerzes, um darüber mit der Schmerzpolizei ins Gespräch zu kommen, sind die von Kommunikationsdesignexpert:innen gestalteten **Dolografiekarten des Inselspitals in Bern.**

Sie sind offen gestaltet, lassen Interpretationen zu und helfen Betroffenen ihren Schmerz bildhaft zum Ausdruck zu bringen. Diese „Phantombilder“ können zur deutlicheren Gestalt des Stalkers führen. Internet:

[www.dolografie.com](http://www.dolografie.com)







Quelle:  
[www.dolografie.com](http://www.dolografie.com)  
(Zugriff vom 24.6.23)



A woman with short dark hair and glasses, wearing a red t-shirt, is smiling and looking towards the camera. She is seated at an organ console in a church, with her hands resting on the keys. The background shows the interior of a church with wooden pews and a balcony.

# Die Dolophonie: Maria „spielt“ ihren Schmerz auf der Orgel

Hinweis:

Die Datei findet sich separat als Link  
In der Ankündigung auf der Website

Schmerzgedächtnis

# Alle Register ziehen gegen den Schmerz

Maria Bossle, 2012

# Die Perspektive der Schmerzpolizei: Die Abteilung „Phantombildzeichner“, die Musik und Clowns (2)

## Zurück zu den Clowns...

Im Projekt **CAsHeW** der TH Deggendorf wurde untersucht, was in der Begegnung zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern in Altenheimen und professionellen Clowns passiert, wenn diese zu Besuch kommen.

Die Studie wurde im vom Bundesministerium für Gesundheit drei Jahre gefördert und wird in Kürze veröffentlicht.

**CAsHeW** ist die größte deutschsprachige Studie zum Thema Clownerie in Seniorenheimen und wurde in vier Bundesländern durchgeführt (BAY, NRW, RLP, HES).

Siehe auch: <http://michaelbossle.com/data/documents/CAsHeW.pdf>



Damit man sich diese Intervention besser vorstellen kann, hier ein exemplarisches kurzes Video

Hinweis:  
Das Video findet sich separat als Link  
in der Ankündigung auf der Website



Die Perspektive der Schmerzpolizei: Die Abteilung „Phantombildzeichner“, die Musik und Clowns (3)

## **Erkenntnisse zu CAsHeW....**

Der künstlerische Akt schafft im Rahmen der Begegnung eine Atmosphäre der Weite. Es kommt zu Momenten der Erleichterung (Engung wird zu Weitung), der Humor entspannt, entlastet und wirkt damit in manchen Situationen auch Schmerz reduzierend.

Humor ist angstreduzierend und erzeugt Lockerheit.

Für die Bewohnerinnen und Bewohner kommt es zum Zugewinn von Lebensqualität durch eine Zunahme von Autonomie.



# Schlussbemerkung

Der Vortrag wollte die Bedeutung von Ästhetik, Kunst und Leiblichkeit im Zusammenhang mit dem Phänomen Schmerz betonen.

Im beseelten Körper, dem Leib, gibt es Räume, die man durch künstlerische Hinwendung öffnen kann.

## Als **komplementäre therapeutische Haltung**

kann Kunst die Blickwinkel und die Ausdrucksmöglichkeiten zum Schmerz mit unterstützen und zu einer schöpferischen Kraftquelle werden.

Kriminologisch gesehen führt dieser Zugang nicht unbedingt zum Fassen des Stalkers, seine Gestalt wird aber deutlicher und erkennbarer.





**Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit und  
Ihre Geduld!**



# Literatur

Affolter, Sabine (2017): Mit Bildern den Schmerz fassbar machen – Dolografie. In: Schmerz- und Schmerzmanagement 1/17. Hogrefe: S. 29-33

Böhme, Gernot (2021): Leibsein als Aufgabe. Leibphilosophie in pragmatischer Hinsicht. Zug/CH, 2021, 3. Auflage. Die Graue Edition

Bossle, Maria (2012): Schmerz auf der Orgel. Schmerzgedächtnis. Alle Register ziehen gegen den Schmerz. In: NOVA. Das Magazin der Deutschen Schmerzliga. 1/2012

Staudacher, Diana (2017): Die „verwundete“ Persönlichkeit. Wie Schmerzerleben die Identität und Selbstintegrität beeinflusst. In: Schmerz- und Schmerzmanagement 1/17. Hogrefe: S. 25-28

Uzarewicz, Charlotte; Moers, Martin (2012): Leibphänomenologie für Pflegewissenschaft – eine Annäherung. In: Pflege und Gesellschaft 2/12. Juventa: S.101-110

Uzarewicz, Charlotte, Uzarewicz, Michael (2005): Das Weite suchen: Einführung in eine phänomenologische Anthropologie für Pflege. Lucius und Lucius, De Gruyter Oldenbourg

**Bild: „Wald Startfolie“ aus Los nueve monstruos (SANCHEZ): Marcus Schlegel**

**Bild: „Clowns auf Lesbos Schlussfolie“ (Clowns ohne Grenzen), Screenshot aus BR 24**

